

Der altägyptische Göttermythus in seinen Beziehungen zur griechischen Naturphilosophie und den Göttersagen indogermanischer Völker.

Von Max Jacobi in Thorn.

I.

Durch eine hochinteressante Vorlesung des bekannten Orientalisten Prof. Dr. Hommel zu München über die „Religionsgeschichte des alten Orients“ wurde ich auf verschiedene merkwürdige Uebereinstimmungen des ägyptischen Göttermythus mit der jonischen Naturphilosophie und den Göttersagen indogermanischer Völker aufmerksam gemacht.

Eine kurze Darlegung der wichtigsten Punkte erscheint um so angebrachter, als die betreffenden Thatsachen bisher von den Fachgelehrten völlig ausser Acht gelassen wurden. Eine genaue Erläuterung aller Uebereinstimmungspunkte behalte ich mir für eine grössere Abhandlung vor, zu der mich Herr Prof. Hommel gütigst anregte.

Schon in den ältesten Denkmälern ägyptischer Cultur und Gesittung, den Pyramiden, begegnet man — neben einer Anzahl von Halbgötter, und -Geistern — einer Neunheit von „oberen Göttern“, als deren Vater *Tum* erscheint (nach Prof. Hommel dem babylonischen Götterknaben *Nun* verwandt). Man begegnet dann an dritter Stelle in dieser Götterliste dem Erdgotte *Keb* oder besser *Seb*. Als dessen Gemahlin erscheint die Göttin des Luftmeers *Nut*. Man findet das Götterpaar fast ausschliesslich so abgebildet, dass *Nut* als Göttin der Luft sich über *Keb* dem Erdgotte, lagert, um von ihm befruchtet zu werden. Aus dieser Ehe nun entspross — nach dem Göttermythus — *Usiris* (= *Osiris*), *Usit* (= *Isis*), *Set* und *Nebt'hat*. *Usiris* wurde allmählich zum personificirten Sternenhimmel und zum Sonnengotte, in ihm verkörperte sich — kurz gesagt, das ganze Himmelszelt. — So lautet eine Stelle im „Todtenbuche“¹⁾ (Kap. 60^{3/5}): „Ich bin *Usiris*, der Grosse der göttlichen Körper-

¹⁾ Das „Todtenbush“ ist eine Sammlung von Papyri, die Segenssprüche und Lobpreisungen auf die Götter enthalten. Man gab einzelne Abschnitte aus dem „Todtenbuche“ den Mumien auf einer Papierrolle in's Grab mit.

schaft, der Gott der Götter, erzeugt von meinem Vater *Seb*“ . . . — Ich bin der *Orion*, welcher berührt die Erde und heimfährt bei der Dämmerung der Gestirne des Himmels“. — In „Orion“ — dem glänzendsten Sternbilde der nördlichen Halbkugel — dachten sich die alten Aegypter den ganzen Sternenhimmel verkörpert.

Noch eine grosse Anzahl anderer Stellen liesse sich als Beleg anführen dafür, dass *Usiris*, der Sohn des Erdgottes und der Luftgöttin, den Sternenhimmel, besonders aber die Sonne verkörperte, während seine Schwester und Gattin *Usit* (*Isis*) mit dem Monde identificirt wurde. — Nun denke man an die Lehre der altjonischen Philosophenschule betreffs der Entstehung der Himmelskörper, wie sie besonders *Anaximenes* (Blütezeit um 539 v. Chr.) vertreten hat. Darnach sind die Gestirne durch die Vereinigung der Erde mit der sie umgebenden feuchten Luft-hülle erzeugt und letzterer entsprossen. — Es ist nunmehr der enge Zusammenhang zwischen dem altägyptischen Göttermythus und der naturphilosophischen Auffassung der jonischen Schule klar; denn wie dort *Usiris* und *Usit*, in denen sich die gesammte Sternenwelt — einschliesslich Sonne und Mond — verkörpert, durch die Vereinigung des Erdgottes *Seb* mit der Luftgöttin *Nut* erzeugt und letzterer entsprossen sind, so haben auch die altjonischen Philosophen die Gestirne aus dem dunstigen Luftmeere entstehen lassen, welches die Erde umlagert.

Indessen sei es gestattet, auch auf einen bisher unbeachteten Zusammenhang des altgriechischen Göttermythus mit demjenigen der Aegypter kurz hinzuweisen.

Aus der ehelichen Verbindung von *Usiris* und *Usit* entspross *Horus*, der griechische *Horus*. Beide, *Usiris* und *Horus*, erscheinen nun schon frühzeitig als personificirte Sonne, ohne dass man zwischen beiden einen besonderen Unterschied in seiner wahren Bedeutung hat hervortreten lassen. Erst spät ward *Horus* der Gott der Morgensonne, als welcher er mit *Set* — dem Gotte der Finsterniss — siegreich für seinen Vater *Osiris* kämpfte¹⁾.

Man findet nun die Gestalten des *Osiris* und des *Horus* unschwer im Apollon und im Helios des altgriechischen Pantheon's wieder. Apollon und Helios, ursprünglich zwei gesonderte Personificationen der Tagesgöttin, wurden endlich in ihren Attributen zu einem Gotte, und erst spät trennte man die beiden Göttergestalten, indem man Helios das Symbol der Morgensonne gab.

Man kennt fernerhin einen altägyptischen Mythus, in dem schlicht erzählt wird, dass *Usiris*, der Gott des Lichtes, das Princip alles Guten,

¹⁾ Offenbar liegt dem sinnigen Mythus die Thatsache als Kern zugrunde, dass den ersten Strahlen der Morgensonne die Finsterniss der Nacht weichen muss.

den hinterlistigen Nachstellungen eines neidvollen Bruders, *Set*, des Gottes der Finsterniss, des Principes alles Bösen, endlich zum Opfer gefallen sei. Wem fällt hier nicht der Zusammenhang dieses altägyptischen Mythos mit der tiefsinnigen altgermanischen Sage auf, laut welcher *Baldur*, der gütige Gott des Lichtes, der Hinterlist des bösen Gottes der Finsterniss, *Loki*, erliegen muss?

Beiden Sagen — der altägyptischen, wie der altgermanischen — liegt wohl die Erscheinung der Sonnenfinsternisse als Kern zugrunde.

Bemerkenswerth ist fernerhin, dass nach dem altägyptischen Mythos der Leichnam des *Osiris* von *Set* in 14 Stücke zerrissen wird, die seitens der jammernden Gattin *Isis* gesammelt und bestattet werden. Jene vierzehn Leichnamtheile vergleicht Brugsch in seinem vorzüglichen Werke „Religion und Mythologie der alten Aegypter“ treffend mit der Anzahl der Nächte des abnehmenden Mondes. Dass *Isis*, die Mondgöttin, nach dem Tode ihres Gemahls ewig trostlos umherirrt, lässt sich gleichfalls aus einer einfachen Naturerscheinung mit genügender Sicherheit erklären. Denn schon den altägyptischen Priestern wird es bekannt gewesen sein, dass das Mondlicht von der Sonne erborgt sei, und dass nach der Vernichtung der Tagesgöttin auch der stille Hirte der Nächte jeglichen Glanz und hiermit jegliches Leben eingebüsst habe.

II.

Uebrigens ist es sehr leicht, auch in einem anderen Punkte die Abhängigkeit der jonischen Philosophie von der altägyptischen Mythologie nachweisen zu können. So war nach einem altägyptischen Mythos am Anfang — vor Erschaffung der Welt — *Nun*, der zeugende feuchte Urstoff. Auch Thales lehrte, dass der Urstoff feucht gewesen wäre! —

Doch lässt sich nicht nur die jonische Philosophie auf altägyptische Quellen zurückführen, sondern in noch bedeutend überraschender Weise auch jene dunkle geheimnisvolle Philosophie der Pythagoräer. Die Philosophie des Pythagoras gipfelt bekanntlich in der Zahlensymbolik. Einer ganz besonderen Verehrung unter den Zahlen erfreute sich die „Eins“; sie war nicht „eine“ Zahl, sondern „die“ Zahl, sie war der Anfang und der Ursprung aller Zahlen, somit für Pythagoras aller Dinge, kurz das Grundprincip alles Seienden. Woher rührt nun wohl jene sonderbare Verehrung der „Eins“? — Wir können uns dieselbe sofort erklären, wenn wir berücksichtigen, dass die „Eins“ in altägyptischer Hieroglyphenschrift sehr oft durch das heiligste Zeichen, das Sonnenbild ☉, wiedergegeben wird. Das Sonnenbild ☉ gilt nun auch als Determinativ für den Namen des *Râ*, seit der Mitte des neuen Reiches *Us-irâ* oder *Us-iri* genannt. *Us-iri* ist als erstes Seiendes aus dem *Nun*,

dem Chaos, entstanden, er hat sich selbst — nach dem ägyptischen Mythos — sein Haus, die Welt, gebaut; somit ist *Us-iris* die personifizierte Sonne, auch das Grundprincip aller Dinge. Wenn nun die „Eins“ in hieroglyphischer Schrift sehr häufig durch das heilige Zeichen des *Us-iri* ☉ wiedergegeben, und hierdurch die „Eins“ selbst als das Grundprincip alles Seienden erklärt wird, so lässt sich ein ägyptischer Ursprung jener Zahlensymbolik des Pythagoras mit Recht vermuthen. Jetzt wird es uns auch erklärlich, weshalb — nach Plutarch — die Pythagoräer in ihrer Geheimsprache die „Eins“ als „Apollon“ bezeichnet haben. Denken wir doch nur an das hieroglyphische Zeichen für „Eins“, das Sonnenbild ☉. Wenn wir fernerhin bei Plutarch lesen, dass Pythagoras die „Drei“ mit „Gerechtigkeit“ zu bezeichnen pflegte, so dürfte ebenfalls die Hieroglyphe für „Drei“ dieser Bezeichnung zugrunde liegen. Die Hieroglyphe für „Drei“ war nämlich eine Abbildung des Lichtgottes *Râ* des Gottes der Gerechtigkeit, nebst seinen beiden Kindern *Schu* und *Tafnut*. So lässt sich auch die Heilighaltung der 7, 10 usw. auf ägyptischen Ursprung zurückführen. Hiermit wäre aber die sichere Erkenntniss gewonnen, dass Pythagoras in Aegypten die Grundlage seiner Philosophie sich angeeignet hat. — Wenn wir bemerken, dass die altägyptische Mythologie täglich den Sonnengott *Us-iri* nach Vollendung seiner Himmelsbahn in das grosse Urgewässer *Nun* zurückkehren lässt, so sind wir zu dem Schlusse berechtigt, dass einst in durchaus vorgeschichtlicher Zeit die Aegypter am Meeresstrande gewohnt haben müssen. Denn nur dort konnte sich jene Anschauung bilden, dass die Sonne täglich in das Urgewässer zurückkehre, um des Morgens in verjüngter Frische wieder aufzutauchen. — Beachtungswerth ist fernerhin, dass sich auch auf altägyptischen Denkmälern die Schlange als kreisförmiger Abschluss des Weltenbildes nachweisen lässt. Derselben bildlichen Darstellung des Oceans als Schlange begegnen wir nicht nur bei den Babyloniern und anderen westsemitischen Völkern, sondern auch bei den alten Germanen. —

Nach altägyptischer Ueberlieferung war der Göttervater *Tum* die Personification des Feuers, die Gattin *Schu* diejenige der Luft, *Seb* diejenige der Erde, und *Osiris* stellte die Feuchtigkeit, das Grundelement dar. Wir sehen hier die Grundlage zur Lehre von den vier Elementen des Empedokles von Agrigent. Die Berechtigung zur Annahme des Zusammenhanges der Elementenlehre des hellenischen Philosophen mit der altägyptischen Mythologie erhalten wir bei näherer Betrachtung der Ansichten des Empedokles. Er verglich nämlich das Feuer mit dem Göttervater *Zeus*, die Luft mit der Göttin *Hera*, die Erde benannte er *Aidoneus* und das Wasser *Nēstis*. Wir haben nun bereits gesehen, dass in genauer Uebereinstimmung der altägyptische

Mythus *Tum, Schu, Aeb* und *Us-iri* als Personificationen der vier Elemente angibt. Somit dürfte eine Abhängigkeit der Naturphilosophie des Empedokles aus Agrigent von altägyptischen Mythen zweifelsohne vorhanden sein.

Bei gründlicheren Forschungen offenbart sich wohl noch eine unbegrenzte Zahl anderer hochinteressanter Vergleichspunkte. Auf Vollständigkeit macht dieser Beitrag daher keinerlei Anspruch. Nur eine Anregung wollte er geben zu tieferen Untersuchungen auf dem noch so unbearbeiteten Felde der vergleichenden Religionsgeschichte und der Mythologie.¹⁾

¹⁾ Von der bereits erschienenen allerdings recht verbesserungsbedürftigen Litteratur sei besonders erwähnt: Ed. Boeth, „Geschichte der äbendländischen Philosophie“ 2. Aufl. Mannheim. 1862. Bd. I und II; A. v. Thimus: „Die harmonical Symbolik des Alterthums“ Köln. 1869/76. 2 Bde.